aus, die namentlich auch noch einmal im Index auftauchen. Dabei hätte die Zuordnung zu den einzelnen Kapiteln oder eine andere sachliche, nach Themen geordnete Gruppierung sicher einen viel größeren Mehrwert für die Bibliografie bedeutet als die hier vorgenommene unkommentierte Aneinanderreihung. Das im Klappentext angeführte Versprechen, „eine grundlegende Orientierungshilfe für die Navigation in einer umfangreichen Geschichtsschreibung zu bieten, die in mehr als zehn verschiedenen Sprachen verfügbar ist“, wird jedenfalls kaum eingelöst, denn wer wird sich auf der Suche nach Literatur für die Thematisierung eines bestimmten historischen Komplexes die Mühe machen, die Fülle der Einzeltitel über mehr als 500 Seiten zu sichten? Da hilft es auch nur bedingt weiter, dass die verschiedensprachigen Titel (außer deutsche und französische) ins Englische übersetzt, aber existierende Übersetzungen gar nicht erwähnt werden.⁵

Der Index schließlich führt nicht nur die Namen von Personen (darunter eben auch die von in Bd. 1 genannten Autoren, die aber nicht als solche gekennzeichnet werden) und von Orten sowie Ethnonyme und Choronyme zusammen, sondern er enthält auch Sachbegriffe. Die Seitenangaben erfassen nur die Thematisierung der entsprechenden Lemmata in Bd. 1, nicht aber in der Bibliografie. So bleibt denn insgesamt ein gespaltener Eindruck: einerseits der eines durchaus anregenden Konzeptes für den Versuch, die mittelalterliche Geschichte eines breit verstandenen östlichen Europa erkennbar und verständlich zu machen, und andererseits der eines kaum eingelösten Versprechens – zumal bei einem Preis von mehr als 250 Euro, die wahrscheinlich für das E-Book im pdf-Format, das wenigstens die ergänzende Recherche am Bildschirm erlaubt, besser angelegt sind als für die gedruckte Buch-Variante (als Hardcover).

Leipzig

Christian Lübke

⁵ Das gilt beispielsweise für die international bahnbrechende Studie von JENŐ SZÜCS: *Vázlat Európa három történeti régiójáról*, Budapest 1983, die in der Bibliografie nur in der ungarischen Erstausgabe aufgeführt wird, nicht dagegen in den mehrfachen Übersetzungen ins Englische, Deutsche (Die drei historischen Regionen Europas, Frankfurt am Main 1990), Französische, Polnische und Slowakische.

Sven Jaros: Iterationen im Grenzraum. Akteure und Felder multikonfessioneller Herrschaftsaushandlung in Kronruthenien (1340–1434). (Europa im Mittelalter, Bd. 41.) De Gruyter. Berlin – Boston 2021. XXII, 564 S., Ill. ISBN 978-3-11-074844-4. (€ 109,95.)

Sven Jaros untersucht in seiner Dissertation die polnische Herrschaftsetablierung in Kronruthenien (poln. *Ruś koronna*), d. h. im Gebiet des ehemaligen rus'sischen Fürstentums *Halyč-Volyn'* (Galizien-Wolhynien, heute in Polen und der Ukraine), das seit 1340 von Kazimierz III. von Polen (1333–1370) etappenweise erobert wurde. Die Studie endet chronologisch mit der Entstehung der polnischen Woiwodschaft Ruthenien 1430–1434 unter Władysław II. Jagiełło (1386–1434). Zum behandelten Zeitraum gehört die kurze Phase der ungarischen Herrschaft (1378–1386).

Den Band eröffnet eine Hinführung, in der die Forschungslage, Fragestellung, Methode und das Quellenkorpus vorgestellt werden (S. 1–44). Zur bisherigen Forschung merkt J. an, dass die polnische katholische Herrschaft über die meist orthodoxe Bevölkerung Kronrutheniens ein umstrittenes Thema in der polnischen, ukrainischen und russischen Mediävistik seit dem 19. Jh. geblieben sei. Die Bewertung der Ereignisse bewege sich zwischen „Modernisierung“ und „Verdrängung“ (S. 8). Der Vf. formuliert sieben Leitfragen seiner Arbeit („Funktionsgesetze“ und „Ableitungen“), die mit Hilfe der diplomatischen und praxeologischen Methode bei der Urkundenanalyse behandelt werden sollen. Die urkundliche Überlieferung der Region Kronruthenien bildet dabei das wichtigste Quellenkorpus für die vorliegende Untersuchung. Laut dem Vf. sollen unterschiedliche Empfängergruppen der königlichen Urkunden in Kronruthenien analysiert werden, um die Praktiken, Prozesse und Dynamiken der polnischen Herrschaftsetablierung in der Region näher zu bestimmen. Das

Amt des „Anführers Rutheniens“ (*Capitaneus Russie*), eines Vertreters der königlichen Herrschaft in Kronruthenien, betrachtet der Vf. in diesem Kontext als besonders wichtig.

In einem kurzen Kapitel „Halyč-Volyn’ im Kontext des östlichen Europa im Spätmittelalter“ behandelt J. verschiedene Erbensprüche der benachbarten Mächte und andere Herrschaften auf das Fürstentum Galizien-Wolhynien. Danach folgen die Hauptkapitel der Arbeit, die die historischen Entwicklungen in Kronruthenien chronologisch darstellen: 3. „Eroberung und zaghafte Integration unter Kazimierz III. (1340–1370)“; 4. „Zwischen polnischen Verflechtungen und ungarischer Herrschaft (1370–1386)“; 5. „Wiedereingliederung Kronrutheniens und gemeinsame Herrschaft Jadwiga und Władysław II. Jagiełło (1387–1398)“; 6. „Kronruthenien in Zeiten des Krieges und der Herrschaftskonsolidierung (1399–1423)“ und 7. „Die Zeit der Nachfolgeregelung (1424–1434)“. Die Kapitel 3 und 6 enthalten Exkurse zur kirchlichen Organisation Kronrutheniens. Zwei letzte Kapitel – „Konfigurationen eines Herrschaftsraumes: Vom *alter orbis* zur Wojewodschaft“ und die „Schlussbetrachtungen“ – bieten eine zusammenfassende Analyse und allgemeine Bewertung der behandelten Urkunden und der einleitend formulierten Fragestellung. Danach folgt ein ausführliches „Repertorium diplomatum terrae Russie Regni Poloniae“ (S. 285–474), wo Kurzregesten aller Urkunden der Herrscher, Herrscherinnen und „Anführer Rutheniens“ für Kronruthenien 1345–1434 systematisch-chronologisch geordnet werden. Nach Quellenabbildungen und genealogischen Stammbäumen ruthenischer Geschlechter folgt ein Quellen- und Literaturverzeichnis. Der Band wird von einem Orts- und Personenregister abgeschlossen.

Während die beiden ereignisgeschichtlichen Teile eher skizzenhaft gehalten sind, folgen die Hauptkapitel der Arbeit (3–7) einer jeweils ähnlichen Konzeption. Der Vf. charakterisiert kurz das entsprechende Quellenkorpus und behandelt dann ausführlich verschiedene Empfängergruppen der Urkunden, wie z. B. Personen ruthenischer, ungarischer, walachischer, kleinpolnischer Herkunft, Geistliche oder Vertreter der städtischen Bevölkerung. In einem Unterkapitel werden die „Anführer Rutheniens“ – ihre Personen, Tätigkeit und ausgestellten Urkunden – analysiert. Am Ende der Hauptkapitel erscheinen jeweils kurze Zusammenfassungen.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen ein komplexes Bild, was in einer so facettenreichen, von verschiedenen ethnisch-konfessionellen Gruppen geprägten Region wie Kronruthenien nicht verwundern soll. Der Vf. betont, dass die verbreitete These einer Marginalisierung der ruthenischen Akteure unter polnischer Herrschaft nicht bestätigt werden könne. Im Kontext der analysierten Urkunden verweist J. auf die zahlreichen Bestätigungen von früheren (auch vorgeblichen) ruthenischen Besitzansprüchen. Ruthenische und lateinische Urkunden existierten lange Zeit parallel. Nur für die 1420er Jahre kann eine Reduzierung der ausgestellten ruthenischen Urkunden beobachtet werden. Immerhin blieb diese Sprache für die rechtlichen Angelegenheiten auch in den folgenden Jahrhunderten relevant.

Die „Anführer Rutheniens“ spielten eine wichtige Rolle als Vermittler und Ansprechpartner für die ruthenischen Akteure in ihren Beziehungen mit der polnischen bzw. ungarischen Herrschaft. Die meisten davon waren polnischer Herkunft, wobei gegen Ende des Untersuchungszeitraums einige ruthenische Amtsträger erscheinen. Der Vf. betont, dass diese „Anführer“ keine neutralen Beamten waren. Sie benutzten ihre Stellung als eine Station auf ihrem weiteren Karriereweg in Polen oder strebten nach Besitzungen in der Region. Immerhin soll es im historischen Kontext nicht überraschen, dass die Verwalter einer bedeutenden und reichen Region ihre Eigeninteressen hatten. Wie J. bemerkt, wurde Kronruthenien schon seit Kazimierz III. zu einem „Ermöglichungsraum“ für ehrgeizige Adlige. Unter Władysław II. Jagiełło fungierte Kronruthenien sogar als ein „Belohnungsraum“ für verdiente Krieger.

Die päpstliche Politik gegenüber Kronruthenien wird in der vorliegenden Untersuchung kaum analysiert. Gerade die in der Forschung umstrittene Frage der konfessionellen katholisch-orthodoxen Verhältnisse in Kronruthenien unter polnischer und ungarischer Herr-

schaft bleibt etwa randständig. Der Vf. bemerkt, dass „zur Zeit Kazimierzs noch nicht von einer faktischen Eingliederung Kronrutheniens in die lateinische Obödienz ausgegangen werden kann“, und meint, dass die älteren Forschungsmeinungen zu einer Missionspolitik von Kazimierz zu weit gegangen seien (S. 83 f.). In der vorliegenden Untersuchung wird von den für die geistlichen katholischen und orthodoxen Institutionen erstellten Urkunden folgendes Bild gezeichnet: Für die Periode Kazimierz III. 1340–1370 sei in den Urkunden die Kirchenpolitik nicht greifbar; 1370–1386 wurden Urkunden für Franziskaner und Dominikaner sowie für den armenisch-lateinischen Bischof von Kyjiv erstellt; 1387–1398 sind ausschließlich Urkunden für katholische Institutionen überliefert; 1399–1423 erscheint auch die orthodoxe Empfängergruppe, aber die katholischen Geistlichen sind immer noch viel zahlreicher vertreten; 1424–1434 ist schließlich nur eine einzige Urkunde für einen orthodoxen geistlichen Empfänger überliefert, wobei die katholischen Institutionen und Personen in dieser Periode mehrere Urkunden von Władysław II. Jagiełło erhielten. Insgesamt kann mit Sicherheit eine Dominanz der katholischen institutionellen Empfängergruppen im Kontext des überlieferten Urkundenkorpusses Kronrutheniens 1340–1434 festgestellt werden. Die religiös-konfessionelle Politik der polnischen bzw. ungarischen Herrscher in Kronruthenien hätte stärker betont werden können, da diese Fragen im Mittelalter bekanntlich eine außerordentlich wichtige Rolle spielten.

Kleinere kritische Bemerkungen betreffen einige Druck- oder Tippfehler, wie z. B. „Forschungstraditionen“ (S. XXI), „наследники“ statt „наследники“ (z. B. S. 221, 536) oder „проблема васальної залежності Дмитра Детка від угорського короля Людовіка I“ statt „проблема васальної залежності Дмитра Детька від угорського короля Людовика I“ (S. 534).

Insgesamt liegt mit der Untersuchung von J. eine solide Studie vor, welche unterstreicht, dass die Stellung Kronrutheniens in der polnischen bzw. ungarischen Herrschaftspolitik viele Nuancen umfasste. Das von J. erstellte „Repertorium“ kann als gute Grundlage für weitere Beschäftigungen mit der Geschichte Kronrutheniens dienen. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung werden sicherlich zu weiteren Diskussionen in der polnischen und ukrainischen Forschung anregen.

Berlin

Alexander Baranov

Réka Tímea Újlaki-Nagy: Christians or Jews? Early Transylvanian Sabbatarianism (1580–1621). (Refo500 Academic Studies, Bd. 87.) Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2022. 292 S. ISBN 978-3-525-57331-0. (€ 130,-)

The adage that claims that “nothing changes as much as history” is naturally an exaggeration. It is distressing that renowned historians claim that “opinion history” has gained legitimacy, but there is, as in everything, a middle ground, and Réka Tímea Újlaki-Nagy’s book is a beautiful example of it. Ú.-N.’s summary of the characteristics of the historiographical works related to the Sabbatarians of Transylvania, if not always explicit, is accurate in its conveyance of how much their image in each historical era depended on the current economic, political, or even ideological interests. Historians of the period following the Austro-Hungarian Compromise (1867) had a completely different perception of Jews than in the period following the Second World War, and even more so in the 1960s and 1980s. Thus, the presentation of the history of the “Jews,” the Sabbatarians, is also significantly different.

I singled out these two areas because both can be said to be positivist eras in Hungarian historiography in some respects. The method of publishing sources was, of course, different, but from the beginning of the 1960s, scholars in Hungary began carefully and deliberately publishing sources in an effort that lasted for almost four decades. The individual document types were not published in groups according to religious affiliation but rather by genre—separate critical series were launched for early modern literary memories (poetry including religious songs, prose, drama, correspondence), printed forms (a retrospec-